

Schätze der Musiksammlung Pierre-Antoine-Dominique Della-Maria (1769-1800) : L'opéra comique (Ouverture)

Autor(en): **Knaus, Gabriella Hanke**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **90 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schätze der Musiksammlung

Pierre-Antoine-Dominique Della-Maria (1769–1800)

L'Opéra comique (Ouverture)

Gabriella Hanke Knaus

Mariastein und der heilige Vinzenz

Mariastein ist der breiteren Öffentlichkeit als Marienwallfahrtsort bekannt; die vielen Pilgerinnen und Pilger, die täglich in der Gnadenkapelle singend und betend die Muttergottes verehren oder sie um Fürsprache bitten, sind ein beredtes Zeugnis der seit Jahrhunderten ununterbrochenen Tradition der Marienverehrung. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass das Benediktinerkloster, das um 1100 in Beinwil gegründet wurde und 1648 seinen Sitz nach Mariastein verlegte, seit 1162 den heiligen Vinzenz als Klosterpatron trägt. Vincentius (Vinzenz) von Saragossa ist gebürtig aus Huesca in der Provinz Aragon (Spanien). Als Diakon des Bischofs Valerius von Valencia, der ihm insbesondere das Predigtamt übertrug, wurde er mit seinem Bischof Opfer der Christenverfolgung des römischen Kaisers Diokletian. Dessen Statthalter Datianus setzte den Bischof und seinen Diakon in Valencia fest. Valerius wurde verbannt, der junge Vinzenz erlitt um 304 n. Chr. den Märtyrertod. Gemäss der Überlieferung wurde er nackt in einen dunklen Turm geworfen, man legte ihn mit zerdehnten Gliedern und von Haken zerrissen auf einen glühenden Rost. Er starb auf einem Glasscheibenlager und wurde dabei von En-

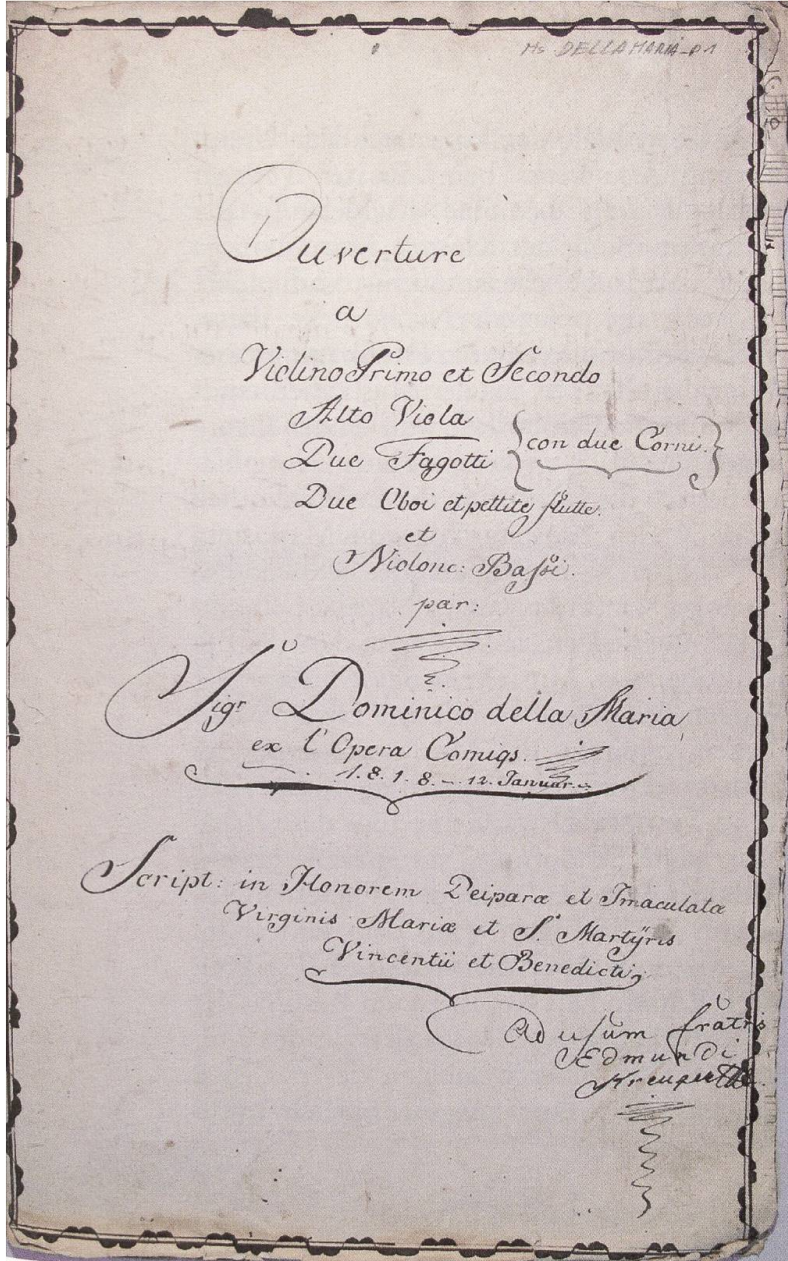
geln getröstet: Sie verwandelten den Rost und das Marterbett in ein zartes Blumenlager. Datianus verweigerte daraufhin dem Märtyrer die Bestattung und warf dessen Leichnam den Hunden und Vögeln zum Frass vor. Die Leiche wurde von Engeln bewacht und von zwei Raben verteidigt. Datianus ordnete darauf an, die Leiche in eine Ochsenhaut einzunähen und mit einem Mühlstein beschwert im Meer zu versenken. Auch dieses Unterfangen misslang: Wellen spülten den toten Märtyrer an Land, wo eine fromme Witwe ihn fand und heimlich bestattete.

Die Verehrung des Märtyrers ist bereits im 4. Jahrhundert n. Chr. durch die Schriftzeugnisse belegt; so beispielsweise in den «Sermo-nes ad populum» des heiligen Augustinus. Der heilige Vinzenz ist im Elsass, Süddeutschland und Österreich Patron der Winzer, in Bayern und Österreich derjenige der Holzfäller.

Musik zum Klosterpatrozinium 1818

In der Musiksammlung des Klosters gibt es eine Quelle, die eindeutig auf das Hochfest des Klosterpatroziniums am 22. Januar 1818 hinweist. Und sie hat mit dem oben geschilderten Martyrium des heiligen Vinzenz wenig zu tun, sondern mit der Gattung der «Opéra comique». Diese französische Operngattung ist dadurch gekennzeichnet, dass ihre musikalischen Nummern (Arien, Duette) nicht durch Rezitative, sondern durch gesprochenen Dialog miteinander verbunden sind. Der Handlungsrahmen ist nicht die antike Mythologie, sondern historische Stoffe oder die

Dr. Gabriella Hanke Knaus (*1959), Bern, ist Musikwissenschaftlerin und reorganisiert seit 2010 die Musikbibliothek und die Musikaliensammlung des Klosters Mariastein.



Schatz aus der Mariasteiner Musikbibliothek: Ouvertüre zur «L'Opéra comique» von Pierre-Antoine-Dominique Della-Maria (1769–1800), hier das Titelblatt der Notenabschrift (1818) für die 1. Violine.

unmittelbare Gegenwart. Als «Personal» standen daher auch keine Adligen oder Heroen auf der Bühne. Das zeigt sich auch in der Mariasteiner Quelle, welche die Ouvertüre zur einaktigen Opéra comique mit dem Titel «L'Opéra comique» von Pierre-Antoine-Dominique Della-Maria (1769–1800) enthält: «Ouverture/a/Violino Primo et Secondo/Alto Viola/con due corni/Due Fagotti/Due Oboi

et petite flüte/Violonc: Basso/par:/Sigr. Domenico della Maria/ex L'Opera Comiqs. /1818- 12. Januar/Script: in Honorem Deiparae et Imaculatae/Virginis Mariae et S. Martijris/Vincentii et Benedicti/Ad usum fratris/Edmundi/Kreuzer»

Die vier Personen der Handlung – der dichtende komische Alte Florimond, sein komponierendes Mündel Laure, dessen dichtender Liebhaber Armand und ein Diener (Sprechrolle) stellen auf dem Theater die Entstehung einer Opéra comique dar, in welcher der komische Alte die heimliche Liebesintrige des Mündels und dessen Liebhabers durchschaut und ihnen am Schluss der Handlung grossmütig den Segen für ihre Ehe erteilt. In die Handlungskonstellation des «Theaters auf dem Theater» eingeflochten ist der auf der Opernbühne mehrmals thematisierte Wettstreit zwischen Dichter und Komponist, beziehungsweise das Thema, ob Dichtung oder Musik das Primat in einer Oper besitzen und welche der beiden Künste letztlich die Qualität eines Opernwerks bestimmen. Die Librettisten Emmanuel Dupaty und Joseph-Alexandre de Ségur und der Komponist Della-Maria greifen mit diesem Handlungsmuster auf das Vorbild des Einakters «Prima la musica, poi le parole» von Antonio Salieri (1750–1825) zurück, der am 7. Februar 1786 in der Orangerie von Schloss Schönbrunn uraufgeführt wurde. Zwölf Jahre später, am 9. Juli 1798, erfolgte die Uraufführung von «L'Opéra comique» im Théâtre Favart in Paris.

Pierre-Antoine-Dominique Della-Maria (1769–1800)

Dass Pierre-Antoine-Dominique Della-Maria mit der Welt der italienischen Oper bestens vertraut war, ist in Kenntnis seiner Biografie sehr wohl nachvollziehbar. Als Kind italienischer Eltern 1769 in Marseille geboren, erhielt er seine erste musikalische Ausbildung bei seinem Vater (Violoncello und Mandoline). Im jugendlichen Alter von elf Jahren ist er als Cellist in der «Académie des

Concerts» in Marseille nachgewiesen; 1787 wird daselbst seine erste Oper «Idoménée» aufgeführt. Dieser erste Opernerfolg veranlasste den jungen Komponisten, sein weiteres berufliches Glück im Ursprungsland der Oper – in Italien – zu suchen. 1789 reiste er nach Neapel, wo er unter anderem bei Giovanni Paisiello (1740–1816) Kompositionsunterricht erhielt. 1790 übersiedelte er nach Rom, später war er auch in Florenz, Triest und Venedig erfolgreich als Komponist italienischer Opern tätig, so beispielsweise mit dem Drama giocoso «Il maestro di capella». 1797 übersiedelte er nach Paris, wo ihm der Dramatiker, Librettist und Schauspieler Alexandre Duval (1767–1842) sein Libretto «Le Prisonnier» zur Vertonung anbot. Dieses Werk wurde am 29. Januar 1798 in Paris uraufgeführt und begründete den Ruhm von Della-Maria als Komponist der Gattung Opéra comique. Zwischen 1798 und 1814 wurde dieses Werk über 150 Mal aufgeführt. Auch der wenig später entstandene Einakter «L'Opéra comique» kann auf eine ähnlich erfolgreiche Aufführungsgeschichte zurückblicken: Zwischen 1801 und 1814 sind 132 Aufführungen nachgewiesen. Der frühe Tod des Komponisten hat diese erfolgreiche Karriere als Komponist italienischer und französischer Opern jäh beendet.

P. Edmund Kreuzers Abschrift von 1818

Der Mariasteiner Konventuale P. Edmund Kreuzer (1793–1858) kopierte die Ouvertüre von «L'Opéra comique» am 12. Januar 1818 im Hinblick auf das bevorstehende Klosterpatrozinium. Darauf deutet einerseits das Titelblatt der ersten Violine hin, andererseits aber auch die Tatsache, dass P. Edmund einen kompletten Stimmensatz mit den Einzelstimmen 1. und 2. Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass, Piccolo, 1. und 2. Oboe, 1. und 2. Fagott, sowie 1. und 2. Horn herstellt. Mit dieser Form der Niederschrift als Einzelstimmen und nicht als Partitur war das Werk für die Aufführung bestimmt. Als Vorlage hat P. Edmund den Erstdruck der Partitur der

Oper verwendet, der kurz nach der Uraufführung des Werks beim Pariser Verleger Antoine-Marcel Lemoine erschien. In der Musiksammlung des Klosters Mariastein ist dieser Erstdruck ebenso wenig vorhanden, wie auch die späteren Nachdrucke dieses Werks. P. Edmund hat den Druck mit grosser Wahrscheinlichkeit aus der Musikalienhandlung und Leihbibliothek von Hans Georg Nägeli in Zürich entliehen. Hans Georg Nägeli betrieb die Institution der Leihbibliothek seit 1791. Im Klosterarchiv von Mariastein sind zahlreiche Exemplare des «Novitäten-Catalogs» von Hans Georg Nägelis Leihbibliothek überliefert; sie bezeugen, dass die Benediktiner von Mariastein das Angebot der Notenausleihe rege benutzten. Dieser Möglichkeit verdankt die Musiksammlung des Klosters zahlreiche Abschriften von P. Edmund wie beispielsweise diejenige des Oratoriums «Die Schöpfung» von Joseph Haydn (Abschrift von 1832) und der «Theresienmesse» von Michael Haydn aus dem Jahr 1836. Die Kenntnis über die vielfältige Tätigkeit von P. Edmund als Kopist ist ein Resultat der seit 2010 laufenden Reorganisation der Musiksammlung, über welche in der nächsten Ausgabe von Mariastein ausführlich informiert wird.

Komische Oper und Märtyrerfest – ein Sakrileg?

Folgt man dem Fuldaer Benediktinerkonventualen P. Odo Staab (1745–1822) und seiner Lehrschrift «Anweisung zum einstimmigen Choralgesange, aus der Lehre der besten Meistern» (1779), könnte P. Edmund eines Sakrilegs bezichtigt werden: «Es ist eine üble und gar nicht taugende Gewohnheit unserer Zeiten, dass man den Theaterstyl so stark in die Kirche, sowohl im Figural als Choralgesange eingeführet hat. Der Theaterstyl hat an sich allemal seine Verdienste, nur aber in die Kirche gehört er so wenig als der Kirchenstyl sich auf der Schaubühne schicket.» In dieser Kritik des «Weltlichen in der Kirche», die in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer um-

fassenden Reform der katholischen Kirchenmusik führte und die Trennung von «weltlicher» und «geistlicher» Musik evozierte, geht ein wichtiger Aspekt der Musikpflege im klösterlichen Rahmen verloren, den P. Edmund sehr wohl richtig einschätzte: Auch eine Ouvertüre zu einer Opéra comique kann zum Lobe Gottes und zur Verehrung der Gottesmutter und der Heiligen dienen. Es ist daher kein Zufall, dass P. Edmund am

Schluss jeder Stimme der Ouvertüre von Della-Maria den folgenden Vermerk anbringt: «U[t] i[n] o[mnibus] g[lorificetur] D[eus] H[onor] B[eatae] I[maculae] Virg. Mariae augeatur (Dass in allem Gott verherrlicht werde; die Ehre der seligen unbefleckten Jungfrau Maria möge vermehrt werden).»



Letztes Blatt der vom Mariasteiner Pater Eduard Kreuzer (1793–1858) angefertigten handschriftlichen Kopie der Opéra comique von Della-Maria. Am Ende die Abkürzung «U.I.O.G.D. H.B.J.Virg. Mariae».



Das Benediktinerinnenkloster Marienburg in Oftringen bei Waldshut (D) feiert sein 150-jähriges Bestehen.

